© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Ueber einen geweihlosen Hirsch.

Von

August von Pelzeln.

(Vorgelegt in der Versammlung am 3. November 1880.)

Von Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Kronprinzen Rudolph hat das naturhistorische Hofmuseum das sehr werthvolle Geschenk eines geweihlosen männlichen Hirsches erhalten, der im October d. J. bei Weyer unweit von Amstetten erlegt worden ist.

Der Hirsch wäre nach Jägerangabe, der Fährte nach, wohl als Zehnender anzusprechen und seine Statur steht mit dieser Annahme in Einklang. Der Kopf zeigt verkümmerte Stirnzapfen, etwa $1^1/_2$ cm. hoch, ziemlich dünn und mit Haut überzogen, so dass äusserlich zwei kleine kugelartige mit längeren Haaren besetzte Erhabenheiten erscheinen. Von der Rose ist keine Spur vorhanden und der Hirsch kann nie ein Geweih getragen haben.

Im Uebrigen war er gut und kräftig entwickelt; an einem Vorderlauf konnte ein geheilter Knochenbruch wahrgenommen werden und am anderen ein Geschwür an der Biegung, die Abnützung der Schalen zeigt aber, dass der Hirsch in seiner Bewegung keineswegs gehemmt war. Am Halse und Leibe waren mannigfache Verletzungen sichtbar, wie sie beim Kämpfen zugefügt werden. Da, wie bekannt, die Geweihbildung in enger Beziehung zum Geschlechtsleben steht, so dass ein castrirter oder an den Geschlechtstheilen erheblich verletzter Hirsch in der Regel nicht mehr aufsetzt, so lag auch in diesem Falle die Vermuthung nahe, dass auch hier eine analoge Ursache obgewaltet habe.

Die genaue Untersuchung zeigte jedoch, dass die Geschlechtstheile im normalen Zustande sich befanden, Herr Dr. Lorenz constatirte durch mikro-

Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

skopische Untersuchung auch das Vorhandensein der Spermatozoen. Der vorhandene Brunftfleck beweist überdiess, dass der Hirsch sich begattet habe, und zwar scheint diess oftmal geschehen zu sein, da er im Wildpret, wie gewöhnlich nach längerer Brunft, sehr herabgekommen war.

Durch die liebenswürdige Vermittlung des Herrn J. Kundrat wurde mir ein Schreiben des Herrn Forstdirectors A. Dommes der Innerberger Hauptgewerkschaft zu Weyer, dd. 19. October 1880, mitgetheilt, das die folgenden sehr interessanten Beobachtungen über das hier besprochene Exemplar enthält:

„Der Hirsch war unserer Jägerei seit dem Jahre 1872 bekannt, damals soll er die Stärke eines normalen Gabelhirsches gehabt haben.

Seit drei Jahren machte er sich als Platzhirsch in der Brunft besonders bemerkbar durch eine starke Stimme, aber namentlich durch den Respect mit dem er selbst von recht starken Hirschen behandelt wurde. Ich selbst habe ihn in der Brunft öfter zu beobachten und zweimal zu fehlen Gelegenheit gehabt, aber nie habe ich in der Nähe des Rudels, bei dem er sich befand, einen anderen Hirsch bemerkt, was bei unseren Jagdverhältnissen um so auffallender ist, als es bei allen anderen Rudeln nie an Beihirschen fehlt. Kam ein stärkerer Hirsch seiner Bekanntschaft in seine Nähe, so verstummte derselbe so bald er die Stimme des Geweihlosen vernahm; ein Zeichen, dass derselbe auch ohne Geweih seine Gegner ausgiebig zu bekämpfen verstand.

Kämpfen sah ihn Niemand von uns, doch scheinen die Verletzungen auf dem Halse dicht hinter den Schüsseln etc. anzudeuten, dass er in letzter oder besser gesagt jüngster Zeit noch Kämpfe bestanden hat.

Geweihe hat er nie getragen, dafür sprechen auch die Rosenstöcke.

Geschossen wurde der Hirsch durch einen Hülfsjäger, dem der vogelfrei Erklärte zufällig begegnete im Müleinerbande, Forstverwaltung Weyer, Forstschutzbezirk Waldhütte.

In diesem Forstschutzbezirke hielt er sich heuer während der Brunft zum ersten Male auf, während er in früheren Jahren meistens im Heitzmann- oder Sauthal der Forstverwaltung Weyer, Forstschutzbezirk Schiefländ, gesehen wurde und meistens auf sehr windigem Terrain röhrte. An diesen Orten wird er sich wohl auch die Verletzung an dem Vorderlaufe zugezogen haben, deren Folgen bemerkbar sind.“

Das Vorkommen geweihloser Hirsche ist eine grosse Seltenheit. Ueber einige derartige Fälle hat Herr Professor Altum in seiner trefflichen Forstzoologie (I. 212) Nachrichten gegeben und hervorgehoben, dass sich darunter

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

starke Brunfthirsche befanden; von einem wird erzählt, dass er Bei- und Nebenhirsche abgeschlagen habe. Es ist beobachtet worden, dass sich diese Kahlköpfigkeit sogar vererbt hätte.

Professor Altum bildet ein in der Sammlung der Forstakademie zu Eberswalde befindliches Schädelstück eines geweihlosen 172 Pfund schweren Brunfthirsches aus der Provinz Sachsen ab, das eine Bildung darbietet, die jener unseres Exemplares sehr ähnlich ist. Im halbwilden Zustand in der bekannten Letzlinger Haide hat sich diese Abnormität in grösserem Umfange gezeigt wie Hofmarschall von Meyerinck in Grunert's Forstlichen Blättern vom Jahre 1868 (Altum a. a. O.) berichtet.

Aus unserem Vaterlande ist mir nur ein verwandter Fall bekannt geworden. Herr Professor Henschel hatte die Freundlichkeit mir brieflich Folgendes mitzutheilen:

„In der grossartigen Geweihsammlung des, wenn ich nicht irre, zu Anfang der Sechziger-Jahre verstorbenen Fürsten Lamberg zu Schloss Steyr, befand sich auch die Schädelplatte eines in der Brunft erlegten Hirsches (unter Angabe des Erlegers, Datum und Jahr, Revier und Waldtheil) — welche nicht eine Spur von Stirnzapfen oder Rosenstöcken zeigt. — Soweit ich mich erinnere ist dieser Hirsch im Reviere Pertelgraben, Oberförsterei Molln (Oberösterreich) im Gebiete des Sensengebirges erlegt worden. — Ich erinnere mich auch vom Revierjäger zu Pertelgraben, dem jetzt noch daselbst in Activität stehenden Kratochwill, gehört zu haben, dass um jene Zeit, wo dieser Hirsch erlegt worden war, Kahlhirsche in jenem Jagdgebiete sollen aufgetaucht sein."

Ueber die Ursache der Geweihlosigkeit bei normalen starken Hirschen Aufschluss zu geben, ist wohl kaum thunlich. Nach Herrn von Meyerinck traten solche Missbildungen auch bei normaler Aesung nach sechs- bis achtjähriger Einfriedigung auf. Die geweihlosen Hirsche sollen nach ihm durch stets wenig kräftige Aesung, oder durch fortgesetzte Inzucht, oder durch Erbschaft entstehen . . . . Geweihlose Hirsche in freier Wildbahn kommen nie oder äusserst selten vor. Professor Altum bemerkt hiezu, dass diess nach den genannten Belegen nicht ganz richtig sei, obschon solche immerhin zu den Seltenheiten gehören. Der hier besprochene Fall lässt sich durch keine der oben angegebenen Ursachen erklären. Der Hirsch von Weyer hatte sicher keinen Mangel an kräftiger Aesung, er war stark und wohlentwickelt, Inzucht kann bei dem bedeutenden Wildstande nicht angenommen werden, Erbschaft ver-

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

mochte nicht zu wirken, da in dortiger Gegend kein ähnliches Exemplar angetroffen worden ist und Einfriedigung hat hier keinerlei Einfluss üben können, da der Hirsch frei von einem Forstschutzbezirk in den andern hinüber wechseln konnte.

Unter diesen Umständen bleibt gegenwärtig noch nichts übrig, als den Grund dieser abnormen Bildung für bisher noch nicht ermittelt zu halten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Frueher: Verh.des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: 30

Autor(en)/Author(s): Pelzeln August Edler von

Artikel/Article: Ueber einen geweihlosen Hirsch. 611-614